

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Dr. Heinrich Netto oder wie es vor 100 Jahren auf der Bude zugging

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Dr. Heinrich Netto

oder wie es vor 100 Jahren auf der Bude zuing

von Prof. R. Weiske (1872—1881)

Der Bewohner Halles, der den Waisenhausring hinabgehend zur Linken die langen, kasernenmäßigen Gebäude erblickt, kennt sie zwar als die Erziehungsanstalten der Franckeschen Stiftungen, die, jetzt von der nach Süden ausgedehnten Stadt umschlossen, einst außerhalb vor Halles Toren in Glaucha bei Halle gelegen waren, aber von dem Leben, welches sich in den vier- bis fünfstöckigen Häusern abspielt, hat er keine oder eine nur geringe Ahnung. Lehrer und Schüler wohnen dort in enger Lebensgemeinschaft und doch natürlich in verschiedener Lebensgestaltung. Das Schülerleben ist schon mehrfach literarisch behandelt worden. So hat Dr. R. W. Schmidt, Groß-Lichterfelde, aus dem Gefühle aufrichtiger Verehrung für die Anstalt, der er so viel verdankte, auf der er eine zwar harte, aber doch so glückliche Jugendzeit zugebracht hatte, in seiner bei Gelegenheit der 200jährigen Jubelfeier der Franckeschen Stiftungen erschienenen Festschrift: „10 Jahre Zögling der Waisenanstalt“ das Schülerleben des 5. Jahrzehnts im vorigen Jahrhundert in anschaulicher Weise geschildert, um den Freunden und Gönnern der Stiftungen von dem Geiste und den Zuständen der Zeit ein Bild zu schaffen. In seinen Alumnatsserienungen eines alten Lateiners schildert mit vom Gefühl der Pietät geleiteter Feder die Jahre 1867—1875 Prof. Dr. E. Horn, vormalig Mitarbeiter für Schulsachen im Ministerium für Wissenschaft, gestorben 6. März 1923.

Die Eigenart des Lebens eines Alumnatslehrer oder Erziehers an der sog. Pensionsanstalt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zeichnet uns eine handschriftlich hinterlassene, dem Archiv der Lateinischen Hauptschule gehörige Lebensgeschichte Dr. Heinrich Nettos, des rechnungsführenden Inspektors, von ihm selbst verfaßt.

Die Lebensgeschichte ist in zwei Fassungen vorhanden; die erste ist der von ihm selbst in seinem beinahe vollendeten 72. Lebensjahre niedergeschriebene und am 6. April 1868 beendete Lebenslauf, in dem er seine Jugend ausführlicher darstellt. Die zweite liegt in einem von anderer Hand geschriebenen Manuskript vor, vermutlich von ihm in die Feder diktiert, da er in den späteren Jahren an der rechten Hand gelähmt war; nur unterschrieben ist es von ihm mit zittriger Hand: „Im September 1882 in Berlin“. Hier geht er über die Anfänge seines Lebens schneller hinweg, um sich ausführlicher über seine Tätigkeit an der Pensionsanstalt auszulassen.

Geboren am 6. November 1795 zu Oberweimar bei Weimar als Sohn eines Geistlichen, wurde er bis zum 12. Jahre im väterlichen Hause unterrichtet, bis er Ostern 1807 das Gymnasium in Weimar bezog. Seine Jugendzeit daheim war eine sehr angenehme, da sein Vater ein äußerst beliebter Seelsorger und Kanzelredner war und in seinem Hause fast täglich Gelehrte, Dichter und Künstler zu Besuch hatte. Auch der Herzog Karl August war oft im elterlichen Garten zu sehen im Gespräch mit dem Geistlichen über ökonomische Gegenstände, neue Erfindungen und Gartenkultur. Umgekehrt besuchte man von Oberweimar aus häufig Herder, Wieland und Voigt in Weimar. Aber das geistig anregende Leben und die heitere Geselligkeit nahmen ein Ende, als der Vater im Jahre 1810 in eine besserbesoldete Pfarrstelle bei Apolda versetzt wurde. Nun wurde das Haus seines Lehrers, des Professors Franz Passow, des jungen Netto zweites Vaterhaus. Franz Passow, den er unter seinen Lehrern am Weimarer Gymnasium besonders rühmend nennt, der mit 21 Jahren am 5. Mai 1807 zum Professor der griechischen Sprache am Weimarer Gymnasium ernannt worden war und mit bedeutendem Erfolge anregend und begeisternd wirkte (Verfasser eines großen griechisch-deutschen Lexikons), begeisterte auch seinen Pflegling Heinrich und ließ ihn Homer so lieb gewinnen, daß Netto auch im hohen Alter noch mit großer Vorliebe Homers Dichtungen las.

Nach seinem theologischen Studium in Jena von Mai 1814 bis Michaelis 1817 unterstützte er seinen tränkenden Vater in der Amtstätigkeit, machte in dem Jahre 1817 mit einem Empfehlungsbriefe des Professors Göltenapfel, dessen theologische Vorlesungen er in Jena gehört hatte, einen Besuch beim Kanzler

A. S. Niemeier, dem Direktor der Franckeschen Stiftungen, und äußerte bei der Gelegenheit den Wunsch, zum Schulfach überzugehen. Jetzt, im Herbst des Jahres 1818, machte Gildenapfel bei einem Besuche in der Pfarre Mitteilung von einer brieflichen Anfrage Niemeiers, ob der junge Kandidat Netto noch geneigt sei, eine jetzt freigewordene Collaboratur an der Lateinischen Hauptschule anzunehmen. Schnell entschlossen erklärte Netto seine Bereitwilligkeit, stellte sich dem Kanzler, mit Gildenapfels Empfehlungsschreiben und mit seinen Zeugnissen ausgestattet, von neuem vor und erhielt von ihm auch sofort die Zusage seiner Anstellung unter der Bedingung, daß er, der Ausländer, das preußische Oberlehrerexamen mache. Schon am 15. Oktober 1818 legte er dies ab, trat drei Tage später sein Lehramt an und erhielt am 25. Oktober seine Bestallung als Collaborator an der Latina und Spezialaufseher in der Pensionsanstalt.

Von dem derzeitigen Rektor Dr. Diet (1814—1833) freundlich und liebevoll aufgenommen und von den Kollegen und im Alter gleichstehenden Collaboratoren in jeder Weise unterstützt, führte er nun ein äußerst angenehmes, heiteres Leben. Eine echt kollegialische Eintracht belebte und beherrschte den Kreis, wozu jedenfalls wesentlich beitrug, daß die jüngeren Lehrer einen gemeinschaftlichen Mittag- und Abendtisch in der Anstalt selbst hatten, wodurch sie allerdings bei weitem mehr als andere Standesgenossen an die Anstalt gefesselt und auf sich selbst angewiesen waren, aber sich gegenseitig anregten und sich über alles Bericht erstatteten, was die Schule, besonders aber die ihrer Obhut anvertrauten Zöglinge betraf. Nach dem Essen setzten sich die Kollegen an schönen Sommertagen auf die dem 4. Eingang der Pensionsanstalt gegenüberliegende hohe, steinerne Bibliothekstreppe, die jetzt nicht mehr vorhanden, und besprachen nicht nur Schulangelegenheiten, sondern auch Stadtneuigkeiten, neue literarische Erscheinungen und dergleichen. Auch wurde wohl der eine oder der andere ein wenig geschraubt, aber doch herrschte die größte Einigkeit und schönste Kollegialität. Die Herren hatten von da aus die Schülerwohnungen vor Augen und verhüteten auf diese Weise manchen Anflug. Als Jüngster im Kreise der Kollegen trat er doch sehr bald in den Besitz des besten Lehrzimmers im 4. Eingange (IV 2), weil der andere Inspektionslehrer des Eingangs zu Neujahr 1819 in die Stadt zu seiner Mutter zog und deshalb Netto die Aufsicht über den ganzen Eingang übernehmen mußte. Er hatte 12 Schülerstuben unter seiner Obhut. Aber so eifrig er auch seine Inspektions Tätigkeit ausübte, die darin besteht, daß der Erzieher nicht nur bei Tage und bei Nacht auf Ordnung und Ruhe achtet, sondern auch die häusliche Arbeit besonders der jüngeren Schüler überwacht, hatte er doch Zeit zu wissenschaftlicher Arbeit und erwarb am 8. Oktober 1819 die philosophische Doktorwürde. Von der Vielseitigkeit seiner geistigen Interessen zeugt es, daß er unter dem 19. Oktober 1822 von der unter dem Hofrat Lenz stehenden mineralogischen Gesellschaft in Jena, der er schon als Student angehört hatte, zum Ehrenmitgliede ernannt wurde und von der unter Prof. Eichstädt blühenden lateinischen Gesellschaft am 6. November 1823, als an seinem Geburtstage, das Diplom als auswärtiges ordentliches Mitglied erhielt und daß er auch dem Vereine für thüringisch-sächsische Altertumsforschung in Halle beitrug. Allerdings zum Abschluß seiner homerischen Studien ließ ihm die Schule und sein Inspektorat doch nicht die Zeit.

Besucht man im 3. Eingange 5 Treppen hoch den Versammlungsaal der Pensionsanstalt, so sieht man an den Schmalwänden eine große Zahl Gedenktafeln aufgehängt, die auf schwarzem Grunde in goldener Schrift den vollständigen Namen solcher Zöglinge enthalten, die durch den Tod aus der Mitte der Schülerschaft fortgerissen sind; darunter liest man einen passenden Bibelspruch. Diese Einrichtung, die bis in die Zeit vor dem Weltkriege beibehalten worden ist, geht auf eine Anregung des jungen Inspektionslehrers Netto zurück, der gleich in der ersten Zeit seiner Amtstätigkeit die Zöglinge zu diesem öffentlichen Zeichen ihres Gedächtnisses an die verstorbenen Kameraden anregte.

Das enge Zusammenleben der Lehrer und Schüler war bis zum Jahre 1820 soweit ausgedehnt, daß der Lehrer das Schlafzimmer mit acht bis neun Schülern teilen mußte. Zu welch unangenehmen Lagen dieser Zustand führen konnte, lehrt ein Erlebnis, welches Netto ausführlich erzählt. Er hatte einem Schüler, der dem strengen Gesetz zuwider zu rauchen sich erlaubt hatte, die Pfeife konfisziert und zerfchlagen. Darüber war der Bursche, ein exaltierter Mensch, der Netto um fast

Kopfesgröße überragte, so sehr in Harnisch gebracht, daß er gegen seine Mitschüler die Drohung laut werden ließ, er werde den Lehrer erstechen; und schon versuchte er unter Netto's Fenster auf dem steinernen Treppengeländer das Messer zu schärfen. Trotzdem die Äußerung Netto überbracht worden war, scheute der sich nicht, die nächste Nacht noch mit jenem in einer Kammer zu schlafen. Als aber am folgenden Tage die Konferenz stattfand, welche natürlich die Verweisung des rabiatischen Menschen beschloß, nahm Netto unter lauter Beistimmung aller Kollegen diesen Vorfall zum Anlaß, das Direktorium inständigst und dringend zu ersuchen, von den über- großen Schlafzimmern den vierten Teil abschlagen zu lassen, um so einem jeden Lehrer eine besondere Schlafkammer zu schaffen. Die von allen Kollegen unterzeichnete Eingabe verfehlte ihre Wirkung nicht; ja diese Gelegenheit verschaffte dem jungen Vorkämpfer für Recht und Freiheit sogar die Unannehmlichkeit, seine Inspektionsstube um zwei Räume zu erweitern, so daß er, von allen beneidet, des glücklichen Besitzes eines zweifenstigen Wohnzimmers, eines einfenstigen Blumen- und Bibliothekzimmers und einer einfenstigen Schlafkammer sich rühmen konnte.

Ein außerordentlich rascher Wechsel im Lehrerkollegium verschaffte dem an der Anstalt Zurückbleibenden die Möglichkeit, daß er in der kurzen Zeit von 2½ Jahren in die erste Kollaboratur aufrückte und in den Genuß eines höheren Gehaltes eintrat, da damals nicht ein Alters-, sondern ein Stellenetat bestand; zugleich allerdings mehren sich die Obliegenheiten, welche das Vertrauen des Direktatoriums ihm übertrug: Am 1. August 1825 erhielt der nun Dreißigjährige, dem allerdings das erst 1829 entstandene Mantellied Holteis: „Schier dreißig Jahre“ von seinen Zöglingen noch nicht gesungen wurde, wie es spätere Sitte war, die Aufsicht über den Speisesaal, in welchem bei den beiden Hauptmahlzeiten rund 400 Schüler versammelt waren. Unter der früheren Aufsicht des Anstaltsinspektors war die Ordnung sehr locker geworden, so daß die Schüler ganz beliebig aus dem Saale wegblieben; Netto führte wieder eine musterhafte Ordnung ein und rief manche Verbesserung ins Leben. So schaffte er den Brauch ab, daß ein Schüler während der Mahlzeit Missionsberichte oder andere Geschichten aus einem beliebigen Buche vorlas, worauf aber niemand achtete, ordnete dagegen an, daß die vor und nach Tisch ein Gebet sprechenden Orphani statt der alten Tischgebete jedes Vierteljahr zwei neue Gebete dichteten und diese Gebetslieder in ein besonderes Heft eintrugen (im Archiv vorhanden). Auch die Einrichtung der mittäglichen Kostproben, welche dem Direktor in einer verschlossenen Kapsel von dem Speisewirt zugesandt wurden, gestaltete er in der Weise um, daß er selbst den einzuliefernden Napf aus der ersten besten Schülerschüssel füllen ließ, um so eine bessere Kontrolle des Speisewirts zu ermöglichen. Um sich die Aufsicht über die speisenden Zöglinge zu erleichtern, gab er bei Beginn jedes Halbjahrs jedem einzelnen seinen bestimmten Platz, so daß er nur einmal auf- und abzugehen hatte, um feststellen zu können, ob und wo jemand fehle. Auch der Gesang der religiösen Lieder nach beendetem Essen gefiel ihm nicht, es wurde schlecht gesungen. Da entdeckte er eines Tages ein paar Stimmen, deren schöner Klang ihm den Gedanken eingab, ein Liederkränzchen zu gründen; um dem Noten zu verschaffen, ließ er Lieder in von ihm selbst gekaufte Hefte von den Schülern abschreiben und übte wöchentlich in zwei freien Stunden; der auch von anderer Seite unterstützte Gesangverein entwickelte sich sehr schön. Und wenn damals zu seiner Freude an den höheren Schulen auf ministerielle Anordnung hin der Gesangunterricht allgemein eingeführt wurde, glaubte Netto durch sein Gesangskränzchen, über dessen schönen Erfolg ein Schulmann in einem längeren Aufsatze der Darmstädter Schulzeitung berichtet hatte, den Anstoß dazu gegeben zu haben; bald aber mußte er den Schmerz erleben, daß der Rantor Abela (1833—1841), der den neu-eingerichteten öffentlichen Gesangunterricht leitete, darauf hinarbeitete, Netto's Lieblingsgründung aufgelöst zu sehen. Zuvor aber feierte sein Gesangverein noch einen Triumph. Es war die große lateinische Messe von Haydner eingeübt worden; nun forderte Netto seine Zöglinge auf, jene Messe öffentlich gegen freiwillige Gaben aufzuführen zum Besten der durch Eisgang und Überschwemmung aufs schwerste beschädigten Bewohner des Strohbofviertels. Und mit Einwilligung des Dir. Herm. Alathon Niermeyer fand am 17. März 1830 nachm. 4 Uhr im Großen Versammlungs-saale der Stiftungen eine musikalische Abendunterhaltung statt, die unter angstvollem Lampenfieber ihres Unternehmers von dem Hallischen Publikum zahlreich besucht wurde und glücklich vonstatten ging. Sachverständige ließen der

tapferen Sängerschar, die von einem Schüler dirigiert wurde, alle Gerechtigkeit widerfahren. Reiche Liebesgaben gingen ein, so daß eine Summe von 100 Talern an die Bedürftigen verteilt werden konnte. Auch der Direktor Niemeyer sprach sich am nächsten Tage außerordentlich günstig über die Leistungen des Sängerbundes aus und überraschte den glücklichen Leiter desselben mit der Anfrage, ob er geneigt sei, das Amt des rechnungsführenden Inspektors oder Rendanten der Pensionsanstalt an Stelle des amtsmüden Inspektors Tiebe zu übernehmen. Mit Freuden nahm Netto den von Vertrauen des Direktoriums zeugenden Antrag an und übernahm sofort noch im März vor dem Rechnungsabschluß des Vierteljahrs alle Geschäfte des neuen Amtes, während er seinen Unterricht als Kollaborator zum Teil beibehielt. Sehr glücklich war der Anfang der neuen Tätigkeit, mit der auch die Oberaufsicht über die Krankenpflege verbunden war, nun allerdings nicht, da der Amtsvorgänger nicht nur im Genuße des größeren Teiles vom Gehalte, sondern auch fast der ganzen Amtswohnung mit Küche und Keller blieb. Trotzdem wagte Netto den Schritt, sich zu verheiraten. Es mußte die junge Frau den Kaffee auf der Maschine bereiten und das Mittagbrot dem jungen Paare aus dem Speisesaale geliefert werden. Erst mit Anfang des Jahres 1831 besserten sich die Wohnungs- und Gehaltsverhältnisse.

In seinem Amte als Rendant, bei dessen Führung er unerbittliche Strenge mit der größten Gewissenhaftigkeit verband, erwarb er das Vertrauen und die Liebe seiner Schüler, deren Interesse er aber auch mit großem Eifer vertrat. Immer bemühte er sich ihnen Abwechslung und erlaubte Vergnügungen zu verschaffen. So wurde u. a. auf seine Veranlassung der Tanzunterricht im Winterhalbjahr eingerichtet, welcher regelmäßig mit einem kleinen Schülerball seinen Abschluß fand. Mit vielem Humor schildert er den ersten Ball, welcher in dem kleinen VersammlungsSaale der Pensionsanstalt im 3. Eingange 5 Treppen hoch stattfand. Die Wände waren ringsum mit den schönsten Topfgewächsen aus dem Treibhause der Pädagogiumsgärtnerei umstellt, Türen und Fenster mit den feinsten Gardinen behängt, und Kronleuchter verschafften dem Saale einen höchst festlichen Anblick. Die Frau des damaligen Rondirektors Dr. Maximilian Schmidt, der am 29. April 1833 die Oberaufsicht der Pensionsanstalt übernommen hatte, sowie Nettos eigene Gattin hatten sich der Arbeit dieser selten schönen Ausschmückung mit vieler Aufopferung unterzogen und schon 14 Tage zuvor persönlich bei allen Honoratioren der Stadt Halle, die junge, hübsche, tanzlustige Töchter besaßen, Besuche gemacht, um die jungen Damen einzuladen, mit dem Versprechen, sie treulich zu bemuttern, da der Raum die Einladung auch der Mütter nicht gestattete. Die Schüler erneuerten darauf die Einladung bei den Eltern, zugleich um sich vorzustellen, und man hatte die große Freude auch nicht eine Absage buchen zu müssen. Netto hatte für Backwerk und kalte Speisen, für warme und kalte Getränke gesorgt und sechs Musikanten, sowie zwei Bediente und vier Dienstmädchen zur nötigen Aufwartung gestellt. Vierzig junge Damen erschienen, im höchsten Ballstaate, und fünfzig Zöglinge der Pensionsanstalt, größtenteils über siebenzehn Jahre alt, beteiligten sich an dem Feste. Um nun aber die jungen Damen vergessen zu machen, daß sie fünf Treppen zum Tempel der Terpsichore hinaufsteigen mußten, waren von Netto auf jedem Treppenabsatze zwei bis drei Schüler in Gala aufgestellt mit der Anweisung, jede Dame bis zum nächsten Absatze zu geleiten und sie möglichst zu unterhalten, daß die zu ersteigende Höhe ihr nicht auffallen könne, bis man die zur Garderobe eingerichteten Zimmer vor dem Saale erreichte und dann von Frau Schmidt und von Frau Netto empfangen wurde. Vom Balle selbst, der zu allgemeiner Zufriedenheit verlief, und ohne Störung erst lange nach 2 Uhr nachts endete, schweigt die Chronik.

Unter, Pflichten, Ehren und Würden häuften sich auf dem betriebsamen Manne, dem im Februar 1842 die Verwaltung der Lehrervitwenkasse übertragen wurde, der, seit dem 14. Januar 1835 Mitglied der Stadtschützengesellschaft, am 27. Januar 1838 zu ihrem Schützenmeister befördert wurde, endlich als wirkliches Mitglied in die Humanitätsgesellschaft aufgenommen wurde, die, größtenteils aus Professoren der Universität zusammengesetzt, auf der Weintraube tagte, einem wunderschönen Kaffee- und Konzertgarten in der Burgstraße, dem jetzigen Grundstücke der Frauenschule. Voll Befriedigung berichtet der selbstbewußte Verfasser der Lebensbeschreibung auch von Anerkennung, die ihm von seiten des Direktoriums

gezollt wurde, und rühmt sich, daß ihm in seiner 39jährigen Amtstätigkeit an den Grandesehen Stiftungen nie auch nur der geringste „Fadel, Monitum oder Ex-citatorium“ zuteil geworden sei; er muß allerdings beklagen, daß bei seinem 25jährigen Dienstjubiläum als Inspektor der Pensionsanstalt, welches im übrigen von Schülern und Kollegen, von Freunden und Verwandten freundlichst gefeiert wurde, das Direktorium als solches sich von jeder Beteiligung fernhielt. Unter acht Direktoren der Stiftungen und drei Rektoren der Latina hat er gearbeitet und war dreimal genötigt in Vertretung der letzteren die alleinige Führung sämtlicher Geschäfte für die Pensionsanstalt zu übernehmen, z. B. Anfang Juli 1841 bis Ostern 1842 die Vertretung des Rektors Dr. Maximilians Schmidt, mit dem er in allem, was die Erziehungsanstalt betraf, stets Hand in Hand arbeitete, derart, daß der Rektor nie etwas Wichtiges unternahm, ohne Netto nach seiner Ansicht zu fragen. Zu seinem großen Schmerze starb Schmidt auf seiner Erholungsreise nach der Schweiz, die er zur Kräftigung seiner Gesundheit unternehmen wollte.

So waltete Netto vom Jahre 1830—1857 seines Amtes als rechnungsführender Inspektor, nachdem er zuvor von 1818 an schon 12 Jahre als Lehrer an der Latina gewirkt hatte. Aber dann kam das Alter mit seinen Gebrechen, und Klagen klingen aus der Chronik an unser Ohr über die Abnahme der Sehkraft und über Lähmung der rechten Hand, was ihn nötigte im Jahre 1857 um seine Pensionierung anzuhalten. Sie erfolgte am 30. September 1857, jedoch mit einem so geringen Ruhegehalte, daß Netto sich genötigt sah nach Berlin überzusiedeln, wo er auf die Unterstützung zahlreicher Verwandter seiner zweiten Frau, mit der er sich am 9. Dezember 1844 verheiratet hatte, hoffen konnte. Auf seine alten Tage noch mußte er, um seine Lebenshaltung zu erhöhen, Pensionäre halten, bei deren Erziehung und Nachhilfe sein ältester Sohn ihm eine wesentliche Unterstützung bot.

Trotzdem bewahrte er in den Jahren, die er nun noch in Berlin zubrachte, den Stiftungen seine Liebe und Unhänglichkeit, und seine schätzbaren Beiträge zur Geschichte der Stiftungen gingen seiner Bestimmung gemäß nach seinem in den 80er Jahren erfolgten Tode in das Archiv der Lateinischen Hauptschule über, darunter auch diese Lebensbeschreibung, die uns manches aus dem inneren Leben der Pensionsanstalt verraten hat und das Bild eines preussischen Beamten von altem Schrot und Korn zeigt, der seine Dienste nicht nach der Befoldung abmißt, sondern all seine Kraft der Sache widmet, mit deren Verwaltung und Beforgung er betraut ist.

Aus vierzigjährigen Erinnerungen in Schule und Anstalt

Von Prof. R. Rieger (1884—1925)

Αὐτὸν ἀριστεῖν καὶ ἐπειροχὸν ἔμμεναι ἄλλων.

III.

Lebenslauf eines Alten Lateiners

Meine hallischen Erinnerungen haben sich allmählich zur Spanne eines halben Jahrhunderts gedehnt, der forschende Blick ist dabei noch weiter zurück in die Vergangenheit getaucht, und so ist manches dazu gekommen, was den in der Überschrift umgrenzten Rahmen überschreitet, darum aber nicht minder wert ist, in der Erinnerung festgehalten zu werden. Unsere letzte Geseesfeier hat ja auch eine ganze Reihe von Namen toter Kommilitonen in dem Wirken ihrer Träger vor der Latinagemeinde vorbeiziehen lassen, die uns in weit zurückliegende Jahrzehnte führen, und von denen wohl nur noch eine verschwindend geringe Zahl von Zeugen unter den Lebenden weilt. Was wir mit dem Gruße des „Ecce quomodo moritur justus“ bei der alljährlichen Gedächtnisfeier diesen lieben Alten Lateinern in knappen Zügen nachrufen, soll hier die ausführliche Schilderung des Lebensganges eines einzelnen